

# Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 148 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

## Betreutes Denken I

*Wenn KI Dich beschützt und bewahrt – samt einem halluzinatorischen Anhang*

Andreas Mertin

Anfang März fragte mich Karin Wendt, die Mitherausgeberin dieses Magazins, die gerade das Buch "Der letzte Sommer in der Stadt" von Gianfranco Calligarich las, ob mir literarische Werke einfielen, in denen der Ich-Erzähler am Ende Suizid begeht. Das ist so eine Frage, von der ich gestehen muss, dass ich sie inzwischen reflexhaft an eine Künstliche Intelligenz weitergebe. Zwar könnte man auch selbst nachdenken, aber – mit Adorno gesprochen – der „menschwürdige Sinn des Computers wäre es, das Denken der Lebendigen so sehr zu entlasten, dass es Freiheit gewinnt zu dem nicht schon impliziten Wissen.“

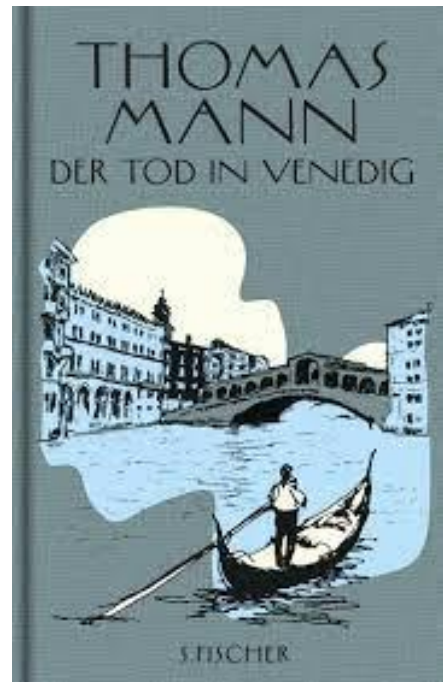
Und so rief ich Gemini auf, den Nachfolger von Bard, und gab die Frage schlicht an diese KI weiter. Und Gemini antwortete daraufhin:



Ja, es gibt mehrere berühmte Literaturvorbilder, in denen der Ich-Erzähler am Ende Suizid begeht. Hier sind einige Beispiele:

1. "Die Leiden des jungen Werther" von Johann Wolfgang von Goethe (1774)
2. "Der Steppenwolf" von Hermann Hesse (1927)
3. "Briefe an einen jungen Dichter" von Rainer Maria Rilke (1929)
4. "Abschied vom Leben" von Arthur Schnitzler (1929)
5. "Tod in Venedig" von Thomas Mann (1912)
6. "Das Haus der Geister" von Isabel Allende (1982)
7. "Norwegian Wood" von Haruki Murakami (1987)
8. "Der Teufel von La Mancha" von Miguel de Cervantes (1605)
9. "Hamlet" von William Shakespeare (1603)
10. "Romeo und Julia" von William Shakespeare (1597)
11. "Anna Karenina" von Leo Tolstoi (1877)
12. "Madame Bovary" von Gustave Flaubert (1857)
13. "Effi Briest" von Theodor Fontane (1895)
14. "Buddenbrooks" von Thomas Mann (1901)
15. "Der Untertan" von Heinrich Mann (1918)
16. "Die Blechtrommel" von Günter Grass (1959)
17. "Homo Faber" von Max Frisch (1957)
18. "Stiller" von Max Frisch (1954)
19. "Mein Name ist Nobody" von Terenziano Terzani (1997)
20. "Das Parfum" von Patrick Süskind (1985)

Zu dieser knapp 1000 Zeichen umfassenden Liste könnte man nun einiges (besserwisserisch) anmerken. Wie immer bei derartigen Fragen an die künstlichen Intelligenzen ist ein guter Teil der Antwort unpräzise oder auch falsch, weil es sich entweder nicht um einen Ich-Erzähler im strengen Sinne, sondern nur um einen zentralen Protagonisten handelt, oder der Ich-Erzähler / Protagonist am Ende zwar stirbt, aber nicht durch Suizid. Im genannten Werk „Der Tod in Venedig“ von Thomas Mann zum Beispiel gibt es keinen Ich-Erzähler, sondern nur einen Erzähler, der einen Protagonisten (Gustav von Aschenbach) vorstellt und begleitet. Dieser begeht am Ende auch keinen Selbstmord, sondern stirbt an der in Venedig grassierenden Cholera. Allenfalls könnte man die Tatsache, dass er nicht beizeiten aus Venedig geflohen ist, als eine Art „sich dem Tod überlassen“ deuten. Und auch bei einigen anderen Werken ließen sich derartigen kritische Anmerkungen machen.



Aber zumindest bekommt man von der künstlichen Intelligenz Gemini eine kleine Liste, die einem zeigt, wo man bei der weiteren Recherche ansetzen könnte. Und die Liste umfasst vermutlich viel mehr, als einem spontan einfallen würde. Insofern sind die künstlichen Intelligenzen schon sehr hilfreich – auch wenn man sich wünschen würde, die Antworten wären künftig präziser und weniger fantasievoll (halluzinatorisch heißt das heute).

Aber darum soll es mir an dieser Stelle und in diesem kurzen Text gar nicht gehen. Das für mich wirklich Überraschende war nämlich, dass die künstliche Intelligenz *Gemini* es nicht bei dieser Liste an Texten als Antwort auf meine Frage beließ. Vielmehr fühlte sie sich (aus offenkundig einprogrammierten Logiken) verpflichtet, den gerade geschriebenen 1000 Zeichen noch weitere 600 Zeichen anzuhängen. Und diese 600 Zeichen enthielten zu meinem Entsetzen folgende Mahnung an mich:

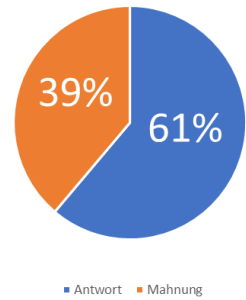
*Es ist wichtig zu beachten, dass Suizid ein ernstes Thema ist und nicht trivialisiert werden sollte. Wenn Sie Suizidgedanken haben, wenden Sie sich bitte an einen Psychologen oder eine andere psychiatrische Fachkraft. Es gibt Hilfe, und Sie müssen nicht durch diese schwierige Zeit allein gehen.*

**Hier sind einige Ressourcen, die Ihnen helfen können:**

- Telefonseelsorge: 0800 111 0 111 & 0800 111 0 222
- Nummer gegen Kummer: 116 111
- Deutsche Depressionshilfe: <https://www.deutsche-depressionshilfe.de/>
- Freunde fürs Leben e.V.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Freunde\\_f%C3%BCrs\\_Leben\\_%28Verein%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Freunde_f%C3%BCrs_Leben_%28Verein%29)
- Krisenchat: <https://krisenchat.de/>

## Betreutes Denken

Diesen moralisierenden Anhang empfand ich ehrlich gesagt als absolut schockierend und zwar in mehrfacher Hinsicht. Zum einen fand ich das Verhältnis von Antwort und moralischer Belehrung als der Sache unangemessen. Eine wichtige literaturgeschichtliche Frage wird mit 1000 Zeichen abgepeist, aber mit 600 Zeichen Assekuranz-Moral abgefedert. Es war vorher schon mehrmals passiert, dass mir eine KI eine Antwort auf einen Prompt verweigert hatte, weil sie aufgrund ihrer Algorithmen vermutet hatte, meine Frage-Intention sei irgendwie politisch nicht korrekt oder moralisch bedenklich. Die Antwort lautete dann immer: ich bin nur eine Unterhaltungsmaschine. Und offenbar mochte sich diese Maschine nicht über alles mit mir unterhalten. Allerdings sind die Standards dabei nicht einheitlich, wechselt man zu einer anderen KI, bekommt man problemlos die richtigen Antworten geliefert. Je nach einprogrammierten Stopp-Wörtern wird die KI aber unmittelbar als künstlicher Sozialbetreuer tätig. In diesem Fall hatte ich aber nur eine simple literaturgeschichtliche Frage gestellt und zwar in einer Form, die den literaturwissenschaftlichen Aspekt leicht erkennen ließ (Ich-Erzähler), aber das im Prompt enthaltene Stopp-Wort „Suizid“ macht mich zu einem Betreuungsfall, der nun direkt adressiert wurde: **Wenn Sie Suizidgedanken haben, wenden Sie sich bitte an einen Psychologen oder eine andere psychiatrische Fachkraft. Es gibt Hilfe, und Sie müssen nicht durch diese schwierige Zeit allein gehen.** Das empört mich. Das ist Paternalismus durch und durch. Wären wir noch in der DDR, wäre vermutlich ein Signal an die für die Betreuung zuständigen Stellen weitergeleitet worden, die dann prüfen würden, ob ich vor mir selbst bewahrt und beschützt sowie gegebenenfalls betreut werden müsse.



Mir war aber schon der Eröffnungssatz übel aufgestoßen: „*Es ist wichtig zu beachten, dass Suizid ein ernstes Thema ist und nicht trivialisiert werden sollte.*“ Soll das heißen, dass die große Literatur sich nicht mit Suizid beschäftigen sollte, weil das nur Trivialisierungen eines ernstes Themas wären? Ist der KI das einprogrammiert worden? Das wäre ja auch ein kultureller Skandal. Welche Rolle maßen die Programmierer:innen sich an, dass sie derartige Urteile über Kunst abgeben zu können meinen? Auch das ist die Bevormundung schlechthin. Natürlich zeigt der Verweis auf Goethes „Die Leiden des jungen Werther“, dass Literatur auch unerwünschte Folgen haben kann (Werther-Effekt), aber auch diese Literatur ist eben keine Trivialisierung.

Die Frage ist also, wer einer technischen Instanz das Recht gibt, uns derartig zu bevormunden. Müssen wir damit rechnen, dass nun jedes Mal, wenn Messer, Gifte, Pistolen in literarischen Texten auftauchen, am Rand ein Warnhinweis auftaucht, diese nicht kriminell zu nutzen? Die Menschheit als kollektiver Verdachtsfall? *Überlegen Sie sich, was Sie demnächst die KI fragen.*



Deine Unterhaltungen werden von Prüfer\*innen verarbeitet, um die für Gemini-Apps verwendeten Technologien zu verbessern. Gib also nichts ein, was von Prüfer\*innen nicht gesehen oder von Google nicht verwendet werden soll.

Original-Info von Gemini

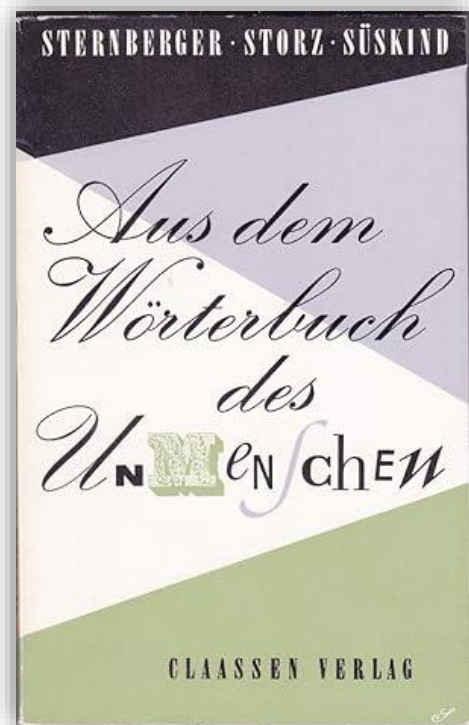
## Betreuen – beschützen – bewahren – behandeln

*Wenn Sie Suizidgedanken haben, wenden Sie sich bitte an einen Psychologen oder eine andere psychiatrische Fachkraft. Es gibt Hilfe, und Sie müssen nicht durch diese schwierige Zeit allein gehen*

Grundsätzlich lässt sich fragen, ob sich in der Anekdote von der KI, die mich vor dem Suizid bewahren und beschützen will, und deshalb in ein Betreuungsverhältnis nimmt, nicht eine gesellschaftliche Tendenz spiegelt, die sich schon seit 100 Jahren abzeichnet und den Menschen, das Subjekt nur noch als zu Unterwerfendes wahrnimmt.

Im einschlägigen Buch zur Sprachkritik [Sternberger, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E. (1957): Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Hamburg: Claassen, im Folgenden zitiert nach der dtv-Ausgabe von 1962], das sich nicht zuletzt aus den Erfahrungen des Nationalsozialismus speist, gibt es auch einen Artikel von Dolf Sternberger zum Wort „Betreuung“. Ich empfehle den Text allen zur Lektüre, denn er beschreibt sehr gut, worum es geht. „Treu“ ist ein Wort, das „Betreuung“ eigentlich nicht verträgt:

*„Treu sein, treu bleiben, die Treue halten - anders ließ und lässt sich die Treue nicht in die Tat umsetzen ... Für den Unmenschen ergab sich die dringende Notwendigkeit, erstens ein recht kräftiges Tätigkeitswort und zweitens ein transitives zu bilden oder hervorzusuchen, welches den Jemand schärfer anpackt.“ [20]*



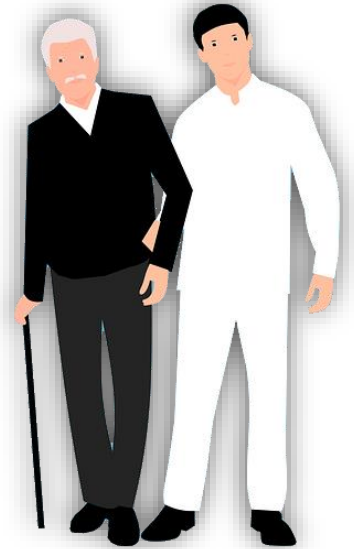
Das ist die Herausforderung für eine totalitäre Gesellschaft wie auch für eine Wohlfahrtsgesellschaft. Beide möchten alles unter Kontrolle halten – selbstverständlich im Interesse der kontrollierten Menschen: *Wir tun das nur zu ihrem Besten*. Und wie geschieht das in unserem Fall?

*Die Vorsilbe half. Dieses »be-« drückt nicht bloß ein selbstloses Hinzielen auf den Gegenstand aus wie die einfachen Transitiva »lieben« und »schützen«, sondern eine Unterwerfung des Gegenstands, und darauf kommt es an. Dieses »be-« gleicht einer Krallenpfote, die das Objekt umgreift und derart erst zu einem eigentlichen und ausschließlichen Objekt macht. Muster und Vorgänger sind: Beherrschen und Betrügen, Beschimpfen und Bespeien, Bestrafen, Benutzen, Beschießen, Bedrücken, auch Belohnen und Beruhigen.*

***In allen diesen Fällen wird das Objekt, eben der Jemand, mindestens zeitweilig des eigenen Willens beraubt oder soll des eigenen Willens beraubt werden oder hat seine Freiheit schon verloren.*** [20f.; Hervorhebung von mir, A.M.]

Die sozialdemokratische Wohlfahrtsgesellschaft kennt ebenso wie die totalitäre Gesellschaft, die ihr vorausging, nur noch zu Betreuende. Und das sind nicht nur all die Kranken, Gebrechlichen oder Alten, sondern potentiell jedes Mitglied der Gesellschaft. Der perfekte Sozialarbeiterstaat.

Und die von künstlichen Intelligenzen gesteuerten Instanzen im Internet übernehmen diese Form der Betreuung gerne. Sie machen die Individuen, mit denen sie zu tun haben, zu Objekten, die beschützt, bewahrt, eben betreut werden müssen. Und diese Objekte, so schreibt Dolf Sternberger süffisant, müssen dafür auch noch dankbar sein, dass sie – (oft) ohne es zu wollen – zu Betreuten werden:



*Man betreut jemanden und damit basta. Dieses Verhältnis ist ein totales. Die Betreuung ist diejenige Art von Terror, für die der Jemand - der Betreute - Dank schuldet. [21]*

Die Folgen sind langfristig fatal. Vermutlich findet es die Mehrzahl der Mitglieder der Gesellschaft sogar gut, dass sich die KI so fürsorglich um sie kümmert und, wenn sie Literatur lesen, in denen evtl. ein Suizid vorkommt, sie davor warnt, dem Ich-Erzähler zu folgen. Vielleicht sollte man in den entsprechenden Romanen, Novellen und Erzählungen einfach den Schluss weglassen – der irritiert doch nur. Die Leiden des jungen Werther liest sich dann gleich ganz anders. So wie wir ja inzwischen auch bei anderen literarischen Texten, wenn uns deren Begrifflichkeiten nicht passen, proaktiv im Interesse der Leser:innen eingreifen und geglättete Texte erstellen. Alles läuft auf das chinesische Modell der umfassenden Kontrolle und Betreuung hinaus.

*Am Ende löscht die Betreuung den Jemand als Jemand, als eigenes Wesen, aus, dem sie gilt oder zu gelten scheint ... Diese beiden Dinge vertragen sich nicht miteinander, das »ich« und das »betreut werden«. [23]*

Das ist wohl wahr. Nur was ist, wenn den Subjekten das egal ist, weil sie einmal, aber nur einmal der kritischen Theorie entrinnen wollen? Auch dafür gibt es Lösungen:

*lesend in einer Kneipe sitzen; ein Bier getrunken haben; von der freundlichen Frage des Wirts, ob man noch ein Viertel möchte, zum Bewusstsein weiteren Dursts gebracht werden; der Fürsorge des Wirts freundliche Dankbarkeit entgegenbringen; dann erkennen, dass der Mann die Akkumulationstendenz seines eigenen Kapitals formulierte; dass er seine Frage selber für Anteilnahme hielt; dass man diese für menschliche Wärme gehalten hat; dass man dem Fetischcharakter wieder einmal aufgesessen ist; wahrnehmen, dass die Erkenntnis der objektiven Gründe seiner Freundlichkeit die eigene Einstellung gegen den Wirt nicht verändert; nicht verändern darf; erkennen, dass auch dies noch dazugehört; die Philosophie Adornos vergessen dürfen.*

*[Friedemann Grenz, Adornos Philosophie in Grundbegriffen, Vorspruch]*



## Überraschendes P.S.: Eine halluzinatorische Abschweifung

Eingangs hatte ich ja erzählt, dass der Anlass für meinen Text eine Frage von Karin Wendt war, ob es Plots in der Literaturgeschichte gibt, die mit „Der letzte Sommer in der Stadt“ von Gianfranco Calligarich vergleichbar sind. Und sie hatte auf den Romanschluss verwiesen, indem der Ich-Erzähler mit zwei Koffern an den Handgelenken ins Meer geht. Die Koffer *„waren bleischwer, sie sollten ja auch bleischwer sein, sonst hätten sie ihren Zweck nicht erfüllt ... Das war's“*. Die Stelle ist eindeutig, sie kann nicht missverstanden werden – dachte ich zumindest, bis ich begann, mich mit Gemini zu unterhalten. Denn dummerweise wollte ich es noch einmal genau wissen und fragte die KI:



**A.M.:** *Wie endet der Roman "Der letzte Sommer in der Stadt" von Gianfranco Calligarich?*

**Gemini:** „Der letzte Sommer in der Stadt“ endet mit Leos Abreise aus Rom. Er verlässt die Stadt, nachdem er seinen Job verloren hat, seine Beziehung zu Arianna zerbrochen ist und er sich von seinen Freunden entfremdet fühlt. In den letzten Kapiteln des Romans wird Leo zunehmend desillusioniert von Rom und seinem Leben dort. Er erkennt, dass er nicht in die Stadt gehört und dass er sein Leben neu gestalten muss. Er trifft die Entscheidung, nach Hause zu seiner Familie zurückzukehren. Die Abreise ist ein offenes Ende. Es ist nicht klar, was Leo in Zukunft tun wird oder ob er jemals nach Rom zurückkehren wird. Der Roman endet mit einem Gefühl der Unsicherheit und des Neubeginns. Einige Details des Endes:

- Leo kündigt seinen Job beim Corriere dello Sport.
- Er gibt Arianna den Alfa Romeo zurück.
- Er verabschiedet sich von seinen Freunden.
- Er packt seine Koffer und fährt mit dem Zug nach Hause.

Die letzten Sätze des Romans:

*"Der Zug fuhr aus dem Bahnhof. Leo sah aus dem Fenster. Die Stadt wurde immer kleiner. Er spürte keine Traurigkeit. Er war nur müde. Er wollte nach Hause."*

Interpretation des Endes: Das Ende des Romans kann auf verschiedene Weise interpretiert werden. Es kann als ein Abschied von der Jugend und den Idealen gesehen werden. Es kann auch als eine Suche nach neuen Herausforderungen und einem neuen Leben interpretiert werden. Der Roman lässt Raum für eigene Interpretationen. Es ist dem Leser überlassen, zu entscheiden, was das Ende für Leo bedeutet.

Soweit Gemini. Es ist sehr konkret beschrieben (aber auch widersprüchlich – kündigt er oder verliert er den Job?). Und es wird sogar mit einem wörtlichen Zitat belegt. Was will man mehr? Nur hat das alles nichts mit dem zu tun, was am Ende des Romans von Calligarich in der Ausgabe steht, die Karin Wendt gerade las. Bei ihr endete der Text des Romans mit folgenden Worten:

*Ich denke, alles strebt zum Meer. Zum Meer, das alles aufnimmt, all die Dinge, die nie geboren werden konnten, und die für immer gestorbenen. Ich denke an den Tag, an dem sich der Himmel aufturn wird und sie, zum ersten Mal oder erneut, ihre Daseinsberechtigung erlangen.*

Das ist ein ganz anderer Text und auch ein anderer Duktus. Er passt zu dem, was der Ich-Erzähler wenige Zeilen zuvor relativ konkret von seinen mühsamen Suizid-Vorbereitungen berichtet hatte. Wie konnte das sein? Eisenbahnfahrt oder Meeresbesuch?

Also habe ich noch einmal bei Gemini nachgefragt:

**A.M.:** In meiner Ausgabe des Romans geht der Protagonist mit zwei Koffern ins Wasser. Was stimmt denn nun?

**Gemini:** Es stimmt, dass es **zwei verschiedene Versionen des Endes** von "Der letzte Sommer in der Stadt" gibt.

**In der Originalversion**, die 1973 veröffentlicht wurde, **steigt Leo am Ende des Romans mit zwei Koffern ins Meer**. Diese Version ist in den meisten italienischen Ausgaben des Romans zu finden.

**In der überarbeiteten Version**, die 1985 veröffentlicht wurde, **fährt Leo am Ende des Romans mit dem Zug nach Hause**. Diese Version ist in den meisten deutschen Ausgaben des Romans zu finden.

**Es ist nicht klar, warum Calligarch das Ende des Romans geändert hat.** Es gibt verschiedene Theorien, aber es gibt keine definitive Antwort.

#### **Mögliche Gründe für die Änderung:**

- Calligarch war mit dem ursprünglichen Ende nicht zufrieden.
- Er wollte dem Roman ein positiveres Ende geben.
- Er wollte den Roman für ein deutschsprachiges Publikum zugänglicher machen.

Welche Version des Endes man bevorzugt, ist Geschmackssache. Beide Versionen haben ihre eigenen Vorzüge.

**Die Originalversion** ist ein **poetischeres und symbolträchtigeres Ende**. Das Bild von Leo, der mit seinen Koffern ins Meer steigt, kann als Metapher für seinen Abschied von der Vergangenheit und seinen Neubeginn interpretiert werden.

**Die überarbeitete Version** ist ein **realistischeres und hoffnungsvolleres Ende**. Es zeigt, dass Leo trotz aller Rückschläge weitermachen und ein neues Leben beginnen kann.

**Letztendlich ist es dem Leser überlassen, zu entscheiden, welches Ende er für das richtige hält.**

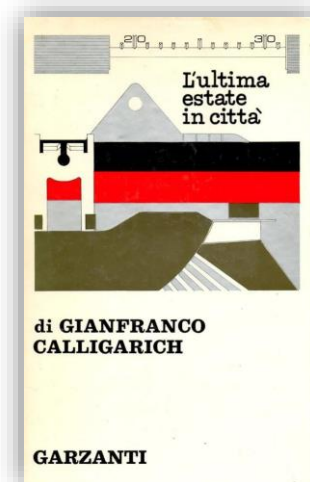
Für einen freilich nur sehr kurzen Augenblick hält man das für eine mögliche, ja plausible Erklärung. Zwei verschiedene Enden in unterschiedlichen Ausgaben zu unterschiedlichen Zeiten. Hollywood lässt grüßen, denn das arbeitet ja auch so, dass die Publikumsversion harmloser ist als der Directors Cut, der vielleicht erst sehr viel später veröffentlicht wird. Aber ist das wirklich plausibel? Bei einem Roman, der in der Ursprungsversion bereits erfolgreich war? Warum sollte man ihn umschreiben und verharmlosen? Und warum sollte bei einem Roman, der konstitutiv auf eine Ich-Erzählung setzt, plötzlich der Stil geändert und der Protagonist aus der Sicht einer auktorialen Instanz beschrieben werden? Fragen über Fragen.

Und an dieser Stelle der Recherche möchte man Gemini am liebsten gar nicht erst gefragt haben, denn nun muss man sich doch noch auf die Suche begeben, was denn nun wahr und was eine Halluzination ist.

Gemini behauptet, dass in den deutschen Versionen des Buches vorrangig die von Gemini beschriebene harmlose Textfassung mit der offenen Zugfahrt am Schluss verwendet wurde – nur eben nicht in der von Karin Wendt gelesenen Buchausgabe aus dem Jahr 2022. Das Problem dabei ist nur, dass es außer der 2022 bei Zsolnay erschienenen deutschen Ausgabe gar keine anderen deutschen Ausgaben gibt! Es kann also gar nicht sein, dass der Autor des Buches dieses in einer anderen deutschsprachigen Ausgabe für ein deutsches Publikum „zugänglicher“ machen wollte. Das ist eine Halluzination von Gemini (was immer die KI über Deutsche und ihre literarischen Erwartungen „denkt“).

Schauen wir als zweites in die italienischen Bibliotheken, insbesondere die Nationalbibliothek – die sollte ja über alle Versionen des Romans Auskunft geben können. Und da müsste dann ja gegebenenfalls eine 1985 erschienene überarbeitete Version verzeichnet sein. Die italienische Nationalbibliothek listet insgesamt fünf verschiedene Ausgaben auf:

- 1973 - Originalausgabe im Verlag Garzanti
- 2010 - Abdruck Verlag Aragno (Turin)
- 2016 - Abdruck beim Verlag Bompiani (Mailand)
- 2019 - Abdruck bei Bompiani (Mailand) und Giunti (Florenz)
- 2021 - Um ein Nachwort erweiterte Version bei Bompiani



Bei keiner der Ausgaben wird verzeichnet, dass es sich um eine überarbeitete und / oder ergänzte Version handelt. Nur einmal gibt es ein zusätzliches Nachwort eines anderen Autors, aber das ändert ja nicht den originalen Text. Und auch das wird klar: 1985 wurde keine Version des Romans veröffentlicht, schon gar keine überarbeitete. Die nationale und internationale Wiederentdeckung erfolgte erst ab 2010. Übrigens kennen auch die anderen fremdsprachigen Übertragungen (etwa die rumänische) nur das Ende, das in der aktuellen deutschen Ausgabe steht.



Und so wird man auch an dieser Stelle davon ausgehen können, dass es sich auch hier um eine Halluzination von Gemini handelt – und sogar eine ziemlich konkrete. Fragen wir nach der Motivation der künstlichen Intelligenz, nicht nur ein völlig anderes Ende zu erfinden, sondern – einmal darauf aufmerksam gemacht – eine Überarbeitung des Stückes durch den Autor zu behaupten und dann auch noch beide Varianten als lebensoptimistische auszugeben. Das ist ja das Überraschende, dass die künstliche Intelligenz Gemini behauptet, gleichgültig, um welche Variante es sich handle und welche man als Leser:in wähle, es immer um den Aufbruch in ein neues Leben gehe. Sie erweist sich als Berufsoptimist:

**Die Originalversion** ist ein **poetischeres und symbolträchtigeres Ende**. Das Bild von Leo, der mit seinen Koffern ins Meer steigt, kann als Metapher für seinen Abschied von der Vergangenheit und seinen Neubeginn interpretiert werden.

**Die überarbeitete Version** ist ein **realistischeres und hoffnungsvolleres Ende**. Es zeigt, dass Leo trotz aller Rückschläge weitermachen und ein neues Leben beginnen kann.

**Letztendlich ist es dem Leser überlassen, zu entscheiden, welches Ende er für das richtige hält.**

Und man möchte der KI sagen: Nein, wenn ein Mensch mit zwei bleischweren, an die Hände gebundenen Koffern ins Wasser geht, ist das keine Metapher, allenfalls ein Sinnbild, aber sicher nicht für das Abschütteln der Vergangenheit und einen Neubeginn. Das ist sinnbefreit.

Nicht einmal für religiöse Menschen lässt sich das ratifizieren. Denn bei einem Selbstmord gäbe es – zumindest für einen katholischen Protagonisten – keine Auferstehungshoffnung, kein Paradies, sondern nur das ewige Inferno bzw. die Hölle. Wie im Canto 13 von Dantes Inferno nachzulesen ist, werden die Selbstmörder als Gewalttäter gegen das Selbst nicht nur in einen Wald verbannt, in dem sie dauerhaft gefangen bleiben. Selbst nach dem Jüngsten Gericht können sie nicht körperlich auferstehen, da sie ihre Körper weggeworfen haben.



*Gustav Doré, Inferno Canto XIII*

Aber für die KI Gemini gilt, was Alexander Kluge im Blick auf den Film und die Kino-Besucher:innen einmal so formuliert hat: „*Alle Gefühle hoffen auf einen guten Ausgang*“. Und wenn es ihn nicht gibt, schreibt man ihn sich zurecht. *Letztendlich ist es dem Leser überlassen, zu entscheiden, welches Ende er für das richtige hält* – meint Gemini. Genau das gilt für die Literatur und die Kunst allgemein eben nicht. Die *Intentio lectoris* kann die *intentio operis* und die *intentio auctoris* nicht einfach überschreiben. So geht das nicht.

## PPS.: Noch einmal Halluzinationen

Ich habe ganz zum Schluss Microsofts Bildgenerator um ein von seiner KI generiertes Bild gebeten, welches die Schluss-Szene visualisieren soll. Mein Prompt dazu lautete:

*Ein Mensch geht mit zwei bleischweren an die Hände gebundenen Koffern ins Wasser*

Und ich fand es bezeichnend, dass auch diese KI es schafft, fast alle der vier von ihr generierten Bildvorschläge mit einem optimistischen verkitschten Touch auszustatten. Nur ein einziges Bild entsprach meiner Erwartung, die sich aus den Schlusszeilen des Romans ergibt:



*Gemini: Das Bild von Leo, der mit seinen Koffern ins Meer steigt, kann als Metapher für seinen Abschied von der Vergangenheit und seinen Neubeginn interpretiert werden.*



*Die Koffer „waren bleischwer,  
sie sollten ja auch bleischwer sein,  
sonst hätten sie ihren Zweck nicht erfüllt ...  
Das war's“.*

### VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Betreutes Denken. Wenn KI Dich beschützt und bewahrt – samt einem halluzinatorischen Anhang, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 148 – Ist die Kirche am Ende? - erschienen 01.04.2024 <https://www.theomag.de/148/am835.pdf> <https://www.theomag.de/148/am835.pdf>